

Das Produktivitäts-Rätsel

Von Dalia Marin

Seit dem Ausbruch der Finanzkrise im Jahr 2008 ist das Wachstum der Arbeitsproduktivität in Deutschland – ein Maß für den Wohlstand einer Volkswirtschaft – stark zurückgegangen. Im Zeitraum 2000 bis 2007 wuchs die Produktivität in der Gesamtwirtschaft noch um stolze 1,3 Prozent. Seit dem Ausbruch der Finanzkrise im Jahr 2008 ist das Wachstum der Arbeitsproduktivität zum Erliegen gekommen.

Warum steigt die Produktivität in Deutschland nicht mehr wie vor der Finanzkrise? Das stellt ein Rätsel dar. Wir leben in einem Zeitalter einer schwindelerregenden technischen Revolution. Big Data und die Digitalisierung ergreifen immer mehr Bereiche unserer Gesellschaft wie führerlose Autos, 3D-Drucker, computergesteuerte Drohnen, intelligente Computerprogramme zur Diagnose von Krankheiten und zur Findung von Präzedenzfällen in der Rechtsprechung. Diese Revolution scheint überall sichtbar zu sein, nur nicht in der gemessenen Produktivität. Wie kann das sein?

Eine Möglichkeit ist, dass die Digitalisierung gar keine grandiose Revolution darstellt. Diese Meinung vertritt Professor Robert Gordon von der Northwestern-Universität. Gordon meint, dass die Revolution in der Informationstechnologie in ihrer Reichweite weit hinter der industriellen Revolution zurückbleibt. Die Dampfmaschine und die Elektrizität waren viel radikalere Innovationen, verglichen mit der Informati-

onstechnologie und der Digitalisierung. Man könne deshalb in Zukunft nicht mehr mit demselben dynamischen Wachstum der Produktivität rechnen wie in der Vergangenheit. Man solle sich auf magere Zeiten einstellen.

In dieselbe Richtung argumentiert auch der ehemalige Präsident der Harvard-Universität und Finanzminister unter Präsident Clinton, Larry Summers, mit seiner These der säkularen Stagnation. Wegen des demographischen Wandels und der zurückgehenden Geburtenraten (insbesondere in Deutschland und Japan) sähen sich die Unternehmen in Zukunft einer geringeren Nachfrage für ihre Produkte gegenüber und investierten daher nicht mehr in zukunftsweisende Technologien und scheuten sich, neue Produkte einzuführen. Die These geht davon aus, dass insbesondere der jüngere Teil der Bevölkerung einer Gesellschaft die Nachfrage nach neuen Produkten treibt. Wenn aber die Bevölkerung immer älter wird, so kommt dieses dynamische Element zum Versiegen. Wir sehen uns einer „neuen Normalität“ gegenüber. Die Periode seit der industriellen Revolution bis zur Finanzkrise 2008/2009 mit ih-

rem dynamischen Wachstum in der Produktivität ist die außergewöhnliche Zeit gewesen, die ein für alle Mal dahin ist. Jetzt müssen wir uns auf einen niedrigeren Wachstumspfad einstellen, wenn durch die Politik hier nicht eine Wende herbeigeführt wird.

Ich teile diesen Pessimismus nicht. Wenn wir die Trendwende in der Produktivitätsmessung nicht sehen, dann mag das etwas damit zu tun haben, dass wir das neue Zeitalter in der Messung des Bruttoinlandsprodukts nicht hinreichend erfassen. Mir steht mit meinem Smartphone in Sekundenschnelle die Weltbibliothek des Wissens zur Verfügung, wozu ich früher eine Woche detaillierte Recherchearbeit benötigt habe. Auch die Beschleunigung in der Kommunikation zum Nulltarif über das Internet wird vom Statistischen Bundesamt nicht erfasst. Die Statistik erfasst eine alte Volkswirtschaft der Schwerindustrie, die sich in ihrem Wesen mit Bits und Bytes grundlegend verändert hat.

Diese Debatte ist nicht neu. Bereits Anfang der siebziger Jahre kam es zu einem ähnlichen Produktivitätsparadox. Das Produktivitätswachstum verlangsam-

te sich seit 1973 gegenüber den zwei Jahrzehnten davor, trotz der Einführung des Computers, des mobilen Telefons und des frühen Beginns des Internets. Robert Solow, der den Nobelpreis für seine Beiträge zur Wachstumstheorie erhielt, verkündete damals: „Wir sehen das Computerzeitalter überall, nur nicht in der Produktivitätsstatistik!“

Wir wissen aus den Studien zur industriellen Revolution des Historikers Paul David von der Stanford-Universität, dass es 30 Jahre dauerte, bis die Erfindung der Dampfmaschine und der Elektrizität sich in einer beschleunigten Produktivität niederschlug.

Warum kommt es zu einer solchen Verzögerung? Zwischen der Einführung einer Technologie und ihrer effizienten Nutzung vergehen Jahre. Um das volle Produktivitätspotential einer neuen Technologie zu nutzen, bedarf es einer radikalen Reorganisation der Produktion. Die Technologie und die Firmenorganisation sind Komplemente, wie das im Jargon der Ökonomen heißt. Und es braucht Zeit, bis die der Technologie angemessene Organisationsform gefunden wird.

Tatsächlich beschleunigte sich die Produktivität mit einer Verzögerung von mehr als 20 Jahren um die Jahrtausendwende wieder wie von David vorausgesagt. Auch Big Data wird sich in unserer Produktivität niederschlagen. Wir brauchen nur etwas mehr Geduld.

Dalia Marin ist Professorin für Internationale Wirtschaftsbeziehungen an der Ludwig-Maximilians-Universität München.